

auch erkoren, daß er als Dolmetscher der ganzen Kirche das stets geordnete und einheitliche göttliche Walten sowohl in der natürlichen Schöpfung (gegen Epikureer und Manichäer) als auch besonders in der übernatürlichen Ordnung der Gnade (gegen die Pelagianer) vertheidige. Seine „Betenntnisse“ sind ein fortlaufender Dankeshymnus an die anbetungswürdigen Rathschlüsse der weisen und liebevollen Weltregierung. Die Worte, in denen Augustinus selbst Zweck und Inhalt der *Confessiones* zusammenfaßt, gelten zugleich für alle jene zahllosen Schriften: *De malis et de bonis Deum laudant justum et bonum* (*Retract.* 2, 6, 1). Die sogenannten Probleme der Vereinbarkeit der göttlichen Vorsehung mit der menschlichen Freiheit, mit dem physischen und moralischen Uebel, mit der ungleichen Vertheilung der irdischen Glücksgüter, mit dem Zufall und mit den Wundern — alle diese und ähnliche Einwendungen, durch welche der Dualismus und Fatalismus von jeher das katholische Dogma anzufechten suchten, hat Augustinus mit gewohnter Schärfe beantwortet und dadurch schon im Voraus die Sophismen des modernen Rationalismus, Deismus und Pessimismus trefflich widerlegt. Darum stehen auch der hl. Thomas und die ganze Scholastik nicht nur bei der systematischen und speculativen Erklärung der Prädestination oder der Providenz in der übernatürlichen Gnadenordnung (s. u. n. III), sondern auch bei der Darlegung der Lehre von der Vorsehung im Allgemeinen, was die grundlegenden Principien anbelangt, mehr noch als auf den übrigen Gebieten der heiligen Wissenschaft auf den Schultern des afrikanischen Meisters. In ihm hört man also besonders in diesen Fragen die ganze Kirche und die ganze Kirche, die Widerlegung von Epikur und Faustus wie die von Spinoza und Boyle, von Voltaire und Schopenhauer. „Es ist eine thörichte Anmaßung,“ so belehrt der hl. Augustinus die Weltverbesserer, „in der Welt, in Gottes Werkstätte, an ihren Einrichtungen nörgeln zu wollen, weil der beschränkte Menschenverstand deren Grund und Zweck nicht begreift, während man bei einem menschlichen Künstler die Zweckmäßigkeit seiner Werkzeuge voraussetzt, auch ohne deren Bestimmung und Gebrauch zu kennen“: *In officina non audeo vituperare fabrum, et audeo reprehendere in hoc mundo Deum!* (*In Ps.* 148, 12; vgl. *De Gen. c. Manich.* 1, 16, 25; zur Erklärung s. S. Thom. *De verit.* q. 5, a. 5). Wir Menschen sprechen von Zufall, wenn etwas gegen unsre Absicht geschieht oder wenn wir den Grund eines Ereignisses nicht erfassen; dem Walten der allwissenden Vorsehung aber sind alle in der Schöpfung wirkenden Kräfte untergeordnet: *Quo vult Deus, illuc lucet ignis . . . quidquid ergo hic accidit contra voluntatem nostram, noviter non accideret nisi de voluntate Dei . . .* (*In Ps.* 148; s. dazu S. Thom. *O. gent.* 3, 74; und S. theol. 1, q. 22, a. 2). Dieß gilt von allen Dingen ohne Ausnahme, im Ganzen sowohl wie

im Einzelnen; auf alle erstreckt sich Gottes Vorsehung, die gerade in den unscheinbarsten die höchste Bewunderung verdient: *Creat minima corpore . . . ut majori attentione stupeamus agilitatem muscae volantis, quam magnitudinem jumentum gradientis . . .* (*De Gen. ad litt.* 3, 14); *Deus magnus est in magnis, nec parvus in minimis* (*Serm.* 119 *De temp.*). Vom Schicksal im Sinne von Fatum sollte kein Christ reden. Ein solches gibt es weder in der Geschichte der Völker noch im Leben der einzelnen Menschen: *Divina providentia regna constituuntur humana*; wer dieses Walten der Vorsehung durch das Wort Fatum ausdrücken will, *sententiam toneat, linguam corrigat* (*De civ. Dei* 5, 1). Das Wunder liegt zwar nicht innerhalb der Grenzen der gewöhnlichen Ordnung der Natur und der Gnade, aber keineswegs außerhalb des göttlichen Weltplanes; es entspricht daher dem unabänderlichen Gesetze der Abhängigkeit aller Dinge von dem Herrn des Weltalls: *Deus contra solitum cursum naturae facit, sed contra summam legem nullo modo facit, quia contra seipsam non facit* (*C. Faustum* 26, 3; vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 105, a. 4). Kein Uebel kann Gott als solches wollen und wirken, nur das Gute wird von ihm positiv beabsichtigt und bewirkt; aber alles Uebel und alles Böse steht unter der Herrschaft und Leitung seiner Vorsehung und ist in den Plan ihrer ewigen Rathschlüsse aufgenommen. Die physischen Uebel oder vielmehr die dem Sein und Wirken creatürlicher Dinge anhaftenden Defecte will Gott nur indirect, als Mittel zu höheren Zwecken: *Neque Deus omnipotens . . . cum summo bonus sit, ullo modo sineret mali aliquid esse in operibus suis, nisi usque adeo esset omnipotens et bonus, ut bona faceret etiam de malo* (*Enchir.* 11; s. S. Thom. S. th. 1, q. 22, a. 2). Nicht alles irdische Glück ist Lohn, aber Gott lohnt auch das Gute, welches die Bösen thun; so erlangten die Römer trotz ihrer Verderbniß die Herrschaft über die Welt (*De civ. Dei* 1, 5). Die Leiden dieser Welt sind in der gegenwärtigen Ordnung der Vorsehung eine Strafe der Erbsünde (*In Joa. hom.* 55). Manche irdische Trübsal ist auch bei den Gerechten eine Strafe persönlicher Sünde; besonders straft Gott schon hienieden die schwächliche Nachgiebigkeit den Sünden Anderer gegenüber: *Nec mihi videtur haec parva causa, quare cum malis puniantur et boni* (*De civ. Dei* 9, 3). Auf alle Fälle sind solche Heimsuchungen auch den Guten heilsam vel ad perficiendam vel ad confirmandam vel ad probandam virtutem (*C. Faustum* 22, 20), überhaupt als Hinweis zum Himmel: *ut . . . beatitudo vera et perpetua et desideretur ardentius et instantius inquiratur* (*De Trinit.* 13, 16, 20). Das sittliche Böse will Gott weder direct noch indirect, auch nicht als Mittel, um dadurch etwas Gutes zu erreichen. Er verbietet es durch das Sittengesetz, läßt es aber zu, d. h. hindert es nicht, sic res conditas administrans, ut eas